

Zeitschrift: Schweizer Münzblätter = Gazette numismatique suisse = Gazzetta numismatica svizzera
Herausgeber: Schweizerische Numismatische Gesellschaft
Band: 13-17 (1963-1967)
Heft: 60

Buchbesprechung: Der Büchertisch = Lectures

Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

an der Wiege der heutigen Commission internationale de Numismatique. Er war Vizepräsident der Österreichischen Numismatischen Gesellschaft und Schöpfer des verheißungsvoll blühenden Verbandes österreichischer Geschichtsvereine. An der Österreichischen Akademie der Wissenschaften betreute er bis zuletzt ehrenamtlich drei wissenschaftliche Kommissionen.

Seine Zugehörigkeit zu einer Unzahl von wissenschaftlichen Gesellschaften und Ver-

einen kann nur als Tatsache festgestellt werden. Er besaß zahlreiche Ehrenmitgliedschaften und war Inhaber vieler Orden und Auszeichnungen. Aber auch als Wissenschaftler von internationaler Geltung blieb er ein guter, stets hilfsbereiter Mensch, dem alle, die in seinen Lebens- und Wirkungskreis getreten sind, für immer ein ehrendes und dankbares Gedenken bewahren werden.

Eduard Holzmair

ARBEITSVORHABEN – PROJETS DE TRAVAUX NUMISMATIQUES

Per un lavoro sulla monetazione di *Locri Epizephyrri* in oro (cf. SNG Copenhagen 1942, Italy III n. 1857), argento e bronzo si prega di voler inviare i calchi in gesso o le fotografie dei pezzi eventualmente custoditi in collezioni pubbliche o private alla Dr. Enrica

Pozzi, Ispettore Gabinetto Numismatico, Soprintendenza alle Antichità della Campania, Museo Archeologico Nazionale, Napoli, Italia.

Si richiede altresì di voler cortesemente fornire l'indicazione della provenienza, della posizione dei conì e dei pesi dei singoli pezzi.

E. P.

DER BÜCHERTISCH – LECTURES

W.B. Kaiser, Ein Meister der Glyptik aus dem Umkreis Alexanders des Großen. Jb. d. Deutsch. Archäol. Inst. 77, 1962, 227–239, Abb. 1–9.

Der Verfasser dieses Aufsatzes – für die Alexanderforschung durch seine noch ungedruckte Dissertation über den Brief Alexanders d. Gr. an Dareios ausgewiesen – unternimmt es hier, die beiden bekannten Dekadrachmen des Königs im Britischen Museum mit der Darstellung des Poros-Kampfes auf ihre kunstgeschichtliche Bedeutung hin genauer zu untersuchen.

Die sehr vorsichtige Bildanalyse beider Münzseiten (S. 228–232) führt zu bemerkenswerten Korrekturen früherer Beschreibungen und zum Teil auch der Deutungen, die diese berühmten Darstellungen bisher gefunden haben: des Poroskampfes auf der Vs. und der Herrscherapotheose mit dem Blitz des Zeus in der Hand des stehenden Königs auf der Rs. Kaisers Beobachtungen zeichnen sich durch Akribie bis ins geringste Detail sowie durch kundige und kritische Heranziehung auch aller übrigen Quellen der Alexanderüberlieferung vor anderen Beschreibungs- und Deutungsversuchen dieser einzigartigen Großmünzen aus. So hat zum Beispiel seine Annahme, daß «die Unstimmigkeit mit dem

Mantel und die Steigerung des Volumens bei sonst starker Übereinstimmung (der beiden Herrschergestalten auf den Rs. der zwei Londoner Dekadrachmen) die Vermutung nahelegen, daß bei der Rs. B der nachgeschnittene Rs.-Stempel von A verwandt wurde» (228) große Wahrscheinlichkeit für sich. Immerhin sollte diese wichtige Beobachtung an den Originalen in London nochmals nachgeprüft werden. Kaisers weitere Vermutung, es könne sich bei B «auch um einen, etwa durch mechanische Vervielfältigung, zusammen mit dem Stempel von A entstandenen, später aber nachgeschnittenen Stempel handeln» (228 Anm. 4) – wobei Kaiser sich auf die durch den Rezensenten in SM 8, 1958, 57 ff. genauer beschriebene sogenannte Punzenmethode bei der Herstellung antiker Münzstempel stützt – dürfte allerdings in diesem Falle einer einmaligen Geschichts-Sonderprägung schon aus dem natürlichen Grunde kaum zutreffen, weil eine solche Großmünzprägung gewiß nur einen kleinen Umfang gehabt haben wird.

Im weiteren Verlaufe weist der Verfasser auf «Steigerung und Apotheose» in diesen Dekadrachmen-Bildtypen hin, Tendenzen, die sich auch in anderen Werken der Glyptik, vor allem bei einer bekannten Karneol-Gemme der Leningrader Ermitage zeigen

(Abb. 9). Dieser Stein weist auch sonst formale Ähnlichkeit mit dem Alexander-Zeus der Dekadrachme auf, so daß der Verfasser den Schluß zu ziehen wagt, daß «Münzen und Gemme zu einem Meister der Glyptik aus dem Umkreis Alexanders gehören.» Auch die Darstellung des Poros-Kampfes auf der Stempelgleichen Vs. beider Münzen entspricht in vielem aufs genaueste der literarischen Überlieferung und der Schmeichelei der Hofgesellschaft, die sich auch in der Leningrader Gemmendarstellung des Königs widerspiegelt. Dieser «gesteigerten Apotheose» in der Herrscherdarstellung während der letzten Lebensjahre Alexanders mögen daher, nach dem Verfasser, auch die Bildtypen der Dekadrachmen zugehören. Denn auch die Apotheose dieser Spätzeit des Königs ist durch eine Anzahl literarischer Quellen belegt (Anm. 53 bis 55). — Daß der Meister dieser glyptischen Werke Alexanders Hofgemmenschneider Pyrgoteles gewesen sein könnte, dafür sprechen dann — außer gewissen antiken Nachrichten (Plin. n. h. 7, 125 und 37, 8) — Typenähnlichkeit und hohe Qualität von Gemme und Münzstempel. Für die Siegesprägung des indischen Feldzuges kommt ferner die starke Wahrscheinlichkeit hinzu, daß für den Entwurf ihrer Stempel «nur der beste Meister herangezogen wurde».

W. Schwabacher

J. P. Guépin, Leonine Brows and the Shadow of Pyrgoteles. Bulletin van de Vereeniging tot Bevordering der Kennis van de antieke Beschaving te 'S-Gravenhage, 39, 1964, 129–139 mit 1 Taf. und 17 Abb.

Ein weiterer Beitrag zur Kunstgeschichte der Münzprägung Alexanders des Großen (vgl. oben vorige Besprechung). — Guépin versucht, auf breiterer Grundlage als Kaiser, den «Schatten» des Hofgemmenschneiders des Königs durch gewisse Ausdrucksformen beim Herakleshaupt der Silbermünzen Alexanders und durch entsprechende Formen bei den Porträtköpfen einiger seiner Nachfolger — des Alexanderkopfes auf den Prägungen des Lysimachos von Thrakien, sowie der Porträtköpfe des Ptolemaios I., des Seleukos I. und des Philetairos von Pergamon — mit Hilfe sorgfältiger Stilanalyse hypothetisch heraufzubeschwören. — Die Studie beginnt mit der bekannten Pliniusstelle (n. h. 7, 125), nach der Pyrgoteles als einziger Graveur Bildnisse des Königs verfertigen durfte. Dann werden auf Grund der antiken Quellen ausführlich jene symbolisch zu deutenden Grundhaltungen diskutiert, die für die uns überlieferten Bildnisse des Königs charakteristisch zu sein scheinen: Zurückgeworfener Kopf und ein schwer zu definierender weicher Schmelz im himmelwärts gerichteten Blick — Alexander-Züge, die jedoch den

frühesten Münzdarstellungen des Königs, vor allem der statuarischen «Zeus»-Figur auf der Rs. der Poros-«Medaillons» (Abb. 2–3), sowie den behelmten posthumen Porträtköpfen auf Prägungen des Sophytes und des Seleukos I. (Abb. 4–5) noch fehlen. Guépin bemüht sich in dem Motiv des zurückgeworfenen Kopfes, das zumal bei den erst nach dem Tode des Lysimachos geprägten Münzen mit dem widerhorngeschmückten Alexanderporträt auftritt, den Ausdruck dionysischer Extase und in dem nach oben gerichteten Blick (mit G. Kleiner) das Verlangen (Pothos) des Königs nach Arete, nach Tugend und Ruhm zu erkennen. Er geht sogar so weit, im extatischen Bildnis der Lysimachosmünzen eher Alexander als Dionysos statt wie üblich als Sohn des Zeus-Ammon zu erkennen (S. 132). Neuerdings hat A. Rumpf die Versuche, widerhorngeschmückte Götter- und Heroenköpfe als Dionysos zu deuten, entschieden zurückgewiesen (Athen. Mitt. 78, 1963, 184 ff. 196). Hiergegen dürfte auch die Darstellung des Königs als blitztragender Zeus auf der Rs. der vermutlich nach dem indischen Feldzug geprägten Poros-Siegesmünze als Gegenargument erheblich ins Gewicht fallen. Interessanter ist wohl Guépins Beobachtung einer gewissen Verschmelzung der oben angeführten beiden Grundzüge im Bildnis der Lysimachosmünzen mit bestimmten Ausdrucksformen, die schon das Herakleshaupt des im Osten geprägten Alexandergeldes zeigt, zum Beispiel den schweren, von Buckeln überwölbten, löwenähnlichen Augenbrauen («bowed brows») auf Tetradrachmen von Sidon, Ake, Tarsos, namentlich jedoch in der Massenprägung von Babylon von etwa 331 v. Chr. Diese beim Alexanderbildnis der Lysimachosmünzen, etwa 30 Jahre später, in recht ähnlicher Weise wiederkehrenden Stiltendenzen «must be founded on a common origin», meint der Verfasser. Mit überraschender Zuversicht behauptet er dann, daß dieser gemeinsame Ursprung «is to be sought in Pyrgoteles, Alexander's court gem engraver» (S. 135). Andererseits versäumt Guépin doch nicht, wenigstens anmerkungsweise zu konstatieren: «To Pyrgoteles nothing has been ascribed with certainty» (Anm. 46).

Könnten die erwähnten stilistischen Eigentümlichkeiten nicht mit ebenso großer — oder größerer? — Wahrscheinlichkeit auf gewisse allgemeine Stiltendenzen zurückgeführt werden, die gegen Ende des 4. und zu Beginn des 3. Jh. v. Chr. in der griechischen Skulptur vorherrschen: Guépin nennt selbst den überragenden Einfluß des Bildhauers Skopas, den er auch als «möglichen Lehrer des Pyrgoteles» bezeichnet, vor allem in bezug auf die Bildung der Augen- und Brauenpartie. Die Vermutung zum Beispiel, daß der — numismatisch noch nicht herausgearbei-

tete – Prototyp der Massenprägung von Babylon auf ein «Modell» des Pyrgoteles zurückgehen könnte, muß jedenfalls, mit den eigenen Worten des Verfassers (S. 134), als «rather vague» bezeichnet werden – zumindest so lange wir noch keine eingehende Spezialbearbeitung der babylonischen wie so mancher anderen Massenprägung des Königs besitzen. – «Vague» scheinen indessen auch noch die Vorstellungen zu sein, die sich der Verfasser über die technischen Vorgänge bei der Herstellung der Stempel für solche Massenprägungen macht: ein aus der großen Menge der übrigen babylonischen Vs.-Stempel mehr oder weniger willkürlich herausgegriffenes Beispiel (Abb. 11–12) dürfte kaum eine «extremely careful negative copy of a positive work», sondern vielmehr nur einen von vielen durch positive Herakleskopf-Punzen erzeugten, mit der Hand zu Ende gravierten Prägestempel dieser besonders umfangreichen Massenprägung darstellen (vgl. *Rez. Congr. Internaz. di Num.*, Roma 11.–16. 9. 1961, Vol. 2, Atti, 107–116). Das braucht natürlich nicht auszuschließen, daß ein negativer «Meisterstempel», der zur Herstellung der vielen positiven Kopfpunzen benötigt wurde (vgl. demnächst *Rez.*, NC 1965), einstmals von einem Meistergraveur vertieft geschnitten worden ist. Denn dies, nicht ein positives Modell, wäre ja das wesentlichste Charakteristikum gerade für einen Gemmenschneider! Erscheint es indessen nicht dringlicher, wie schon oben erwähnt, das gesamte uns erhaltene Münzmaterial einer solchen Münzstätte Alexanders d. Gr. mit Hilfe solch rein numismatischer Methoden zu untersuchen, statt vorzeitige und «rather vague discussions» über eventuell zu erwartende, von Pyrgoteles selbst signierte Stempel zu führen (S. 135) oder über die Möglichkeit zu spekulieren, ob und wie weit Alexanders Bildnis dem wirklichen Aussehen des Königs entsprochen habe (S. 136)?

Der Gewinn dieser gelehrten Studie ist daher mehr in der wertvollen Beobachtung der bedeutsamen Rolle zu sehen, welche die stilistische Ausformung der Augenpartie schon beim Herakleshaupt namentlich der östlichen Alexanderprägungen, aber auch bei den Porträtmünzen seiner Nachfolger in Thrakien, Ägypten, Syrien und später in Pergamon gespielt hat (S. 137). Allzu subtile Ausdeutungen dieser im Skulpturstil des Bildhauers Skopas wurzelnden, nach H. A. Cahn den «pathetischen» Stil ganz allgemein kennzeichnenden Darstellungstendenzen nähern sich jedoch bedenklich dem Bereiche reiner Spekulation.

W. Schwabacher

W. G. Endrei – J. G. Szilágyi, Une fausse gemme de Pyrgotélès, *Bull. du musée hongrois des beaux-arts* n° 24, 1964, 97–100. Es

handelt sich um die moderne, gefälschte Gemme – jetzt in Budapest – G. Lippold, *Gemmen u. Kameen d. Altertums und der Neuzeit*, 1922, Taf. 116, 5, deren Inschrift die Verfasser sicher als «Pyrgoteles» lesen. Literatur über den Hofgemmenschneider Alexanders. Der Hinweis mag im Zusammenhang mit der obigen Besprechung erwünscht sein.

H. Jucker

Otto Paul Wenger, *Pferde und Adler auf dem Geld*. *Das Tier* 5, 1965, Nr. 10, Oktober, 14–15, 6 Abb.

Prägungen mit der Krabbe von Akragas, der Eule von Athen, dem syrakusanischen Viergespann, dem Löwen von Hyele, dem Ptolemäeradler und der Protome des Flußgottes Gelas (nach Aufnahmen des Verf.) illustrieren den kurzen Text, der zunächst – im Sinne des Anliegens der Zeitschrift – auf die Bedeutung des Tieres in der griechischen Antike und dann auf die antike Prägetechnik hinweist. Zu sagen, daß irgendein Tier den Griechen «heilig» gewesen sei, so wie man es im späteren Ägypten und in Indien antrifft, ist wohl eine zu weitgehende Vereinfachung. Doch der Verfasser ist sich der Schwierigkeit der Deutungen der Tierbilder auf Münzen durchaus bewußt. Jedes erfordert seine eigene Erklärung. Nicht einmal über die wahre Natur der Beziehung zwischen Eule und Athena stimmen die Ansichten der Religionshistoriker, der Archäologen, Numismatiker, Philologen und Linguisten überein.

H. Jucker

KOKKALOS, Studi pubblicati dall'Istituto di Storia Antica dell'Università di Palermo. Direttore Eugenio Manni, 1, 1955 ff. S. F. Flaccovio editore, Palermo; ab 4, 1958, Banco di Sicilia, Fondazione «Ignazio Mormino».

Die sehr sorgfältig redigierte Zeitschrift ist vor allem der Erforschung der Geschichte des antiken Sizilien gewidmet, und viele ihrer Beiträge gehen somit natürlich auch denjenigen an, der sich besonders mit den Münzen als historischen Zeugnissen befaßt. Zwei speziell numismatische Aufsätze hat in den bisher erschienenen Heften Frau A. Tusa *Culture* beigesteuert, beide sind unmittelbar aus der archäologischen Forschung erwachsen, an der ihr Gatte verdienstvollen Anteil hat.

Sulle monete dimezzate trovate a Solunto: osservazioni storico-numismatiche, 6, 1960, 110–123, 2 Taf. Ausgehend von der Beobachtung, daß Solunt besonders viele halbierte Münzen liefert, führt die Verfasserin zu erneuter Betrachtung dieser Praxis. Blanchet und Strack beschränkten sich auf Feststellungen in Rhone- und Rheingebiet, und Frau Cesano weitete die Untersuchung auf Italien, insbesondere Rom, aus. Von rund 1000 Fundmünzen aus Solunt sind 139 halbiert. Die

Liste beginnt im 4. Jh. v. Chr. und weist die größte Dichte in der 2. Hälfte des 3. und der 1. Hälfte des 2. Jh. auf. Die Halbierung erfolgte offensichtlich am Orte selbst und bedeutete einen Notbehelf. Ende 4. Jh. bis 241 prägte Solus seine eigenen kleinen Münzen mit Herakleskopf und Thunfisch, dazu zirkulierten reichlich punische Bronzen. Auch nach dem Beginn der römischen Herrschaft (241) arbeitete die Prägestätte weiter; ihre Produkte verfallen aber allmählich und werden rar, während römisches Geld nur spärlich einfloß. Als um 79 v. Chr. die römischen Bronzeprägungen aussetzten, ohne daß Sizilien über eigene Lokalmünzen verfügte, griff die Stadt auf das alte Halbierungsverfahren zurück.

Osservazioni sulla circolazione monetale a Selinunte nel IV–III secolo a.C., 7, 1961, 150–156, 2 Taf. In Selinunt kreuzten sich die Handelswege des Metalls von Spanien und dem Atlantik (Zinn) nach Karthago und dem Osten mit denen aus der Toskana, von deren Eisenvorkommen man neuerdings weiß, daß sie schon in der Zeit der Apenninenkultur, als die mykenischen Schiffe das Mittelmeer beherrschten, ausgebeutet wurden. Die jüngsten Grabungen beweisen, daß Selinus in klassischer und späterer Zeit die Kontakte mit den punischen Gebieten Spaniens und Afrikas aufrecht erhielt. Horte mit ausschließlich afrikanischen Münzen kommen vor. Während der künstlerische Einfluß Karthagos gering blieb – es hatte wenig zu geben –, verbreitete sich sein Geld über Westsizilien hinaus in altgriechisches Kolonialland. Die Ausgrabungen von 1955–1959 auf der Akropolis erbrachten vom 4. Jh. an fast ausschließlich punische Bronzen verschiedenen Gewichts, zusammen mit punisch-sizilischen, insgesamt etwa 500 Stück.

Im ersten der beiden Supplementbände (1961) veröffentlichte *Eugenio Manni* *Fasti ellenistici e romani* 323–31 a.C. Numismatische Fachbibliotheken werden das Buch anzuschaffen haben. Der I. Teil gilt Problemen der verschiedenen Kalender, der II. solchen der Chronologie der literarischen Quellen. Parte III trägt den Titel «I Fasti». Verzeichnisse der eponymen griechischen Beamten und der römischen Konsuln folgen S. 91 ff., 111 ff., 137 ff.

H. Jucker

Festschrift Eugen v. Mercklin, hrsg. von E. Homann-Wedeking und B. Segall, Waldsassen 1964. 179 S., 64 Taf.

Von den 24 Beiträgen berühren einige auch das Gebiet dieser Zeitschrift, *H. von Heintze*, Das Glasmedaillon von Brescia, 41–52 Taf. 23–28, insofern, als die behandelte Gattung durch Format und Größe (nicht aber durch die Technik, denn die Miniaturen sind auf Blattgold und -silber gezeichnet) mit der

Kunst der Münzbildnisse verwandt ist. Die Verfasserin setzt das Stück im Vortragskreuz von Brescia um 220–225 n. Chr. an und zugleich an den Anfang der Reihe, die im frühen 4. Jh. durch in Blattgold geritzte Porträts abgelöst wird. J. G. Crome hatte noch 1962 das Brescianer Exemplar als «Verlobungsbild der Galla Placidia» erklärt (Berliner Archäologische Hefte 1, von H. v. H. nicht berücksichtigt) und gemeint, diese trage den Ohrschmuck der Iulia Domna. Zu erwähnen wäre, daß der Zeichentechnik eine mit Farben malende vorausgeht (Beispiel in Neapel).

H. G. Niemeyer, Das Kultbild der Eupatriden? 106–111 Taf. 47, schließt u. a. aus einer Bronzestatuette auf ein hocharchaisches Kultbild der Promachos auf der Akropolis von Athen und erkennt darin eine Stütze für die vor allem von H. A. Cahn vertretene Datierung der ersten Eulentetrarchen in die Zeit Solons, zumindest vor Peisistratos (110).

H. Sauer, Das Motiv nachalexandrinischer Köpfe mit Elefanten-Exuvie, 152–160 Taf. 52 bis 55, verfolgt den von den Münzen hellenistischer Herrscher bekannten Typus in der Rundplastik und stellt die ihn vertretenden kleinen Bronzeköpfchen zusammen (die Liste ließe sich vermehren). Vor allem ist hier aber zu nennen:

Th. Kraus, Mars Ultor, Münzbild und Kultbild, 66–75 Taf. 35–36. Auf Aurei und Denaren der Jahre 19–16 v. Chr. erscheint zwischen der Legende MAR(tis) VLT(or)is ein Rundtempel, in dem die den Parthern abgenommenen Feldzeichen zu sehen sind (BMC 371–375. RIC 287/8. Kaposy, SM 15, 1965, H. 58, 57 Nr. 4). Ein anderer Typ zeigt im gleichen Bau Mars, der Adler und Signum trägt (BMC 366–370. RIC 281 ff. Vgl. Robertson, Rom. Imp. Coins, Hunter Coin Cab. Bd. 1, 156). Dieselbe Gestalt kehrt ohne Tempel wieder mit der Beischrift SIGNIS RECEP(T)IS (BMC 410–415. RIC 256. 302–304). Aus der archaischen Manier, in der das um die Lenden geschlungene Tuch seitlich herausflattert, aus der wechselnden Kopfwendung und dem tänzelnden Schritt schließt K., im Gegensatz zu der vorherrschenden Ansicht, daß diese Darstellung des Gottes für die Flächenkunst erfunden sei und nicht ein Kultbild wiedergebe, das in dem Tempelchen auf dem Capitol gemäß dem zuerst genannten Münzbild gar nicht vorhanden gewesen wäre. Man könnte auf den Parallellfall des Vestatempels hinweisen, der auf Münzen im Innern das Bild der Göttin erkennen läßt, wo es gewiß nicht stand (BMC Bd. 1, Taf. 40, 10–13. Bd. 5, Taf. 29, 6–7. Kaposy a. O. 57 Nr. 13. E. Nash, Bildlexikon 2, 507. G. Lugli, Roma antica, 203. 208). Zuerst bezeugen Denare um 100 v. Chr. (Taf. 35, 4. Sydenham CRR 565) diesen Marstypus, während er außerhalb der Münzen nur in Terrakotten und Kleinbronzen vor-

kommt (Taf. 36). Aber sind sie anders als durch die Annahme eines gemeinsamen statuarischen Archetypus zu erklären?

Sicherlich ist die Feststellung richtig, daß das «Münzbild als Gattung» eine «Sondergesetzlichkeit» besitzt (71). Diese besteht vor allem in einer weitgehenden der Lesbarkeit und Deutlichkeit dienenden Freiheit gegenüber dem reproduzierten Objekt, wie sie sich bei Architekturdarstellungen leichter nachweisen läßt (vgl. H. J., Jb. Bern. Hist. Mus. 39/40, 1959/60, 289 ff.). Zu berücksichtigen wäre im vorliegenden Falle auch der Umstand, daß alle Prägungen in Spanien (z. T. vielleicht in Gallien) entstanden sind. Hier erfolgten auch Galbas Ausgaben mit Mars Ultor in verwandter Gestalt (70 Taf. 35, 6. BMC Bd. 1, S. 295 f.). Beruhte diese Verwandtschaft auf der Benutzung gleicher Musterbücher (71, Anm. 31), so würde man eher genaue Übereinstimmung erwarten. Diese Wiederaufnahme des augusteischen Rächergottes – auch in seiner Bildgestalt – gehört wohl zu Galbas umfassendem Programm der Restaurierung des augusteischen Prinzipats (H. J., SM 15, 1965, H. 59, 94 ff. und Jb. Bern. Hist. Mus. 43/44, 1963/64 – im Druck).

In allen entscheidenden Punkten wird man sich den umsichtig vorgetragenen Überlegungen des Verfassers gerne anschließen, vor allem da, wo sie uns über den Einzelfall hinaus auf prinzipielle Fragen der römischen Kunst führen. Für deren Erforschung sind die Münzen von grundlegender, aber noch viel zu wenig erkannter Bedeutung. Auch darum verdient dieser richtungsweisende Aufsatz besondere Beachtung.

H. Jucker

Cahiers de Byrsa, Musée Lavigerie, 1, 1950 und folgende.

Die von R. P. Jean Ferron im Kloster und Museum der Pères blancs in Karthago redigierte, ausgezeichnet, mitunter fast prunkvoll ausgestattete Zeitschrift brachte einige Arbeiten, auf die hier ein Hinweis angezeigt scheint. J. Mazard, *Numismatique des rois des Massyles* (104–40 av. J.-C.) 3, 1953, 87–98, 1 Taf., nimmt das von L. Müller, *Numismatique de l'ancienne Afrique*, Bd. 3, 1862 und Suppl. 1874 und L. Charrier, *Descriptions des monnaies de la Numidie et de la Maurétanie*, Mâcon 1912, mit unzulänglichem Quellenmaterial behandelte Thema wieder auf, wobei ihm Neufunde und seine wohl bekannten ausgedehnten Spezialkenntnisse erlauben, einige Zuweisungen an die drei Könige Hierbas und Mastenissa I und II auf etwas verlässlichere Grundlagen zu stellen – «dans cette branche encore bien incertaine de la numismatique». – P. Amiet veröffentlicht in drei Beiträgen vorderasiatische Rollsiegel, die in Karthago gefunden, im Musée Lavigerie, einer Privatsammlung in Tunis und im Be-

sitz des Verfassers aufbewahrt werden, und zwar in 6, 1955, 11–16, 3 Taf. 7, 35–73, 22 Taf. (vgl. 23–27) und 8, 1958/59, 13–15, 4 Taf., mit Herkunftsangabe 9, 1960/61, 13. – P. Veyne, «Tenir un buste»: une intaille avec le Génie de Carthage et le sardonx de Livie à Vienne, 8, 1958/59, 61–86, 4 Taf. Eine in Cap Bon gefundene Gemme zeigt eine gepanzerte Gestalt, einen Fuß auf einer Prora, in der Rechten eine Büste, in der Linken ein Vexillum, auf dem Kopf eine Mauerkrone. Der Verfasser deutet sie als Personifikation von Karthago. Ihr Motiv kehrt vor allem auf Münzen aus Palästina wieder, wo sein Ursprung gesucht wird. – P. Veyne, Personification de la Dacie tenant l'enseigne de la légion XIII Gemina, 87–96, 3 Taf. Zum erstenmal wird das interessante Relieffragment im Musée Lavigerie (in der Wand unter der Vorhalle eingelassen) hinlänglich veröffentlicht. Für die im Titel umschriebene Deutung werden Münzen herangezogen. Eine erneute Behandlung im Zusammenhang mit dem Panzerrelief der Augustusstatue von Prima porta wird von A. Alföldi vorbereitet. – Leider hatte die Verstaatlichung allen ausländischen Besitzes in Tunesien zur Folge, daß die Zeitschrift seit dem stattlichen Band 9, 1960/61 – vorläufig – nicht mehr erscheinen konnte.

Studia Oliveriana, Pesaro, «Ente Olivieri» Editore. 1, 1953 ff.

Diese unter der Direktion von S. Mariotti und der Redaktion von I. Zicàri herausgegebene, gediegene wissenschaftliche Zeitschrift, deren 12. Band 1964 termingerecht erschienen ist, behandelt in kulturgeschichtlichen, historischen, philologischen, archäologischen und epigraphischen Beiträgen vor allem das reiche, aber noch wenig ausgewertete Gut der Biblioteca Oliveriana und des Museo Oliveriano in Pesaro, die beide von dem Philologen Italo Zicàri mit Umsicht und vorbildlicher Liberalität geleitet werden. – Dieser bildet im Rahmen der kritischen Vorlage eines Textes des Cod. Vat. Urb. Lat. 899 mit dem Titel «Pandolphi Collenutii oratio in nuptiis Constanii Sfortiae et Camillae Aragonae» (7, 1959, 44 ff.) sechs ausgezeichnete auf das Thema bezügliche Renaissance-medailen der Medagliere des Museums ab (Taf. 14–21). – T. V. Buttrey, The unique «as» of Cn. Piso Frugi, an unrecognized semiuncial dupondius (11, 1963, 7–14, Taf. 1) bespricht mit Umsicht das schon von Annibale degli Abati-Olivieri in «Della Fondazione di Pesaro», 1757, 50 veröffentlichte und seither umstrittene «gesetzwidrige» Stück der Museumssammlung. H. Willers, Geschichte der röm. Kupferprägung, 1909, 59 Anm. 1 hatte es gegen Bahrfeldt, Num. Zeitschr. 33, 1900, 31 ff. Taf. 2, 30, für falsch erklärt, dieser (Num. Zeitschr. 42, 1909, 77 Taf. 1, 9) es ver-

teidigt. Vgl. auch BMC Rep. Bd. 2, S. 592 mit Anm. und M. Grant, *From Imperium to Auctoritas*, 1946, 32. Der Verfasser löst die Schwierigkeiten wohl richtig, indem er vorschlägt, «the Pesaro bronze ... is a *dupondius*, as the types show; of the semuncial standard, as the weight (23,11 g) shows; and probably overstruck on a reduced sextantal or uncial as, as the flan (30–32 mm) shows». Als Datum nennt er 90–85 v. Chr. und Rom als Prägeort. — Die Münzsammlung von Pesaro ist mit Gewinn auch von A. Alföldi für die in dieser Zeitschrift veröffentlichte Aufsatzfolge über Caesars Prägungen des Jahres 44 herangezogen worden, so auch für den fünften Beitrag, der im Februar 1966 erscheinen wird.

H. Jucker

Cuadernos de Arqueologia e Historia de la Ciudad. Ayuntamiento de Barcelona. Museo de Historia de la Ciudad, Seminario de Investigación, 1, 1960 ff.

Die noch wenig bekannte, gut ausgestattete und sorgfältig redigierte neue Zeitschrift des Museums für die Geschichte der Stadt Barcelona, die dessen Direktor Dr. Federico Udina Martorell herausgibt, bringt auch numismatische Beiträge. F. Xavier Calicó, *En torno a una posible moneda barcelonesa del siglo IV* (1, 1960, 95–105), behandelt eine der Bronzen, die 1959 unter der Plaza del San Felipe Neri gefunden wurden. Vs. ... PF AVG, Büste mit Diadem n. r. (wohl Maximus, 409–411 n. Chr.); Rs. VICTORIA AVGG, Victoria n. r., Abschnitt SMBA. Calicó erklärt die letzten beiden dieser 4 Buchstaben als Sigel für die Prägestätte Barcino (Barcelona). Maximus hätte nur in Barcelona geprägt und hier Hof gehalten, weswegen auch Ataulf 415 diese Stadt als Residenz wählte. — Regelmäßig berichtet *J. V. B.* über «Medallística barcelonesa»: 1, 1960, 135 bis 140. 2, 1961, 153–165. 4, 1963, 125–138. 6, 1964, 101–122 (1964 sind 2 Hefte herausgekommen). Die Medaillen werden fast vollständig abgebildet und fortlaufend nummeriert. In der kurzen Zeit von 5 Jahren sind in Barcelona zu den verschiedensten Anlässen nicht weniger als 70 neue Medaillen erschienen. Dazu gehört allerdings auch ein halbes Dutzend einer von den Brüdern Calicó herausgegebenen Reihe mit spanischen Königen. Trotz der großen Produktion ist das künstlerische Niveau recht gut. Weniges ist freilich wirklich zeitgemäß; die meisten Bilder lehnen sich an Muster mehr oder weniger weit zurückliegender Epochen an. Die Arethusa aus Syrakus etwa (4, 1963, 138 Nr. 44) schmückt in moderner Stilisierung ein Bronzemedailion, das zum 50. Jahrestag der Ausgrabungen von Ampurias geprägt wurde.

H. Jucker

Dr. F. J. De Waele, *Historische Kritiek en Romeinse Numismatiek*. Grepen uit de Be-

schaving der Oudheid XXII, Selbstverlag Nijmegen 1964. Vervielfältigte Maschinenschrift, 71 S. 8 Taf.

Leider sind nur die beiden ersten Seiten mit der Widmung an J. Storms und dem Inhaltsverzeichnis lateinisch; der nachfolgende holländische Text wird den meisten mehr Mühe bereiten. In der einleitenden Betrachtung findet sich eine Terminologie der «romeinse munt- en penningskunde», leider nicht in alphabetischer Anordnung und sehr unvollständig. Über den As etwa wäre anderes wichtiger zu erfahren als die höchst fragwürdige Etymologie (von griech. heis = eins), die denn auch nach zwei Seiten schon wieder vergessen zu sein scheint. Es folgen knappe Abrisse über die Bedeutung der Numismatik für die politische Geschichte, die Religions-, Wirtschafts- und Kunstgeschichte (16–19) und ein Überblick über die Anfänge der Forschung (19 f.). Kapitel I ist mit «Numismatik der römischen Republik» überschrieben, gibt aber wenig anderes als Abrisse über die prägenden Gentes und Einzelpersonlichkeiten. Ebenso wenig hat Kapitel II über die «Dominanzzeit» mit Numismatik zu tun. In den kurzen Biographien der Kaiser ist nicht einmal von deren Finanzpolitik die Rede. Die jeweiligen vorangestellten Legenden zu den Abbildungen sind nur durch die Porträts mit dem Inhalt des Textes verbunden. In der nach Sachgruppen geordneten Bibliographie wird man gelegentlich auf einen brauchbaren Hinweis stoßen.

H. Jucker

Leonhard von Matt, Hans Kühner. *Die Cäsaren. Eine Geschichte der römischen Herrscher in Bild und Wort*. NZN Buchverlag Zürich und Echter Verlag Würzburg, 1964. 199 S., davon 120 Bildseiten.

Das den Rundbildern angepaßte quadratische Bändchen erhebt den Anspruch, erstmals die Münzbildnisse aller römischen Herrscher von Iulius Caesar bis Romulus Augustulus zu bieten. Darüber hinaus findet man aber auch Prinzen und Hofdamen, Marcus Antonius, Kleopatra, Brutus und einige Reverse, von denen nicht alle zum Thema gehören. Von Kaisern wie Nero wünschte man sich statt dessen die Wiedergabe verschiedener Porträttypen. Zeittabellen, Stammtafeln und ein alphabetisches Namensverzeichnis dienen der schnellen Orientierung. Von den reproduzierten Münzen stammen etwa 20 aus den Versteigerungen der «Adolph Hess AG» und «Bank Leu & Co. AG» von 1957, 1962, 1963 und 1964, ebenso viele aus der Sammlung des Vatikan, 2 aus dem Cabinet des Médailles in Paris, 2 aus dem Besitz der Bank Leu, 1 aus Privatbesitz, 180 aber aus der Sammlung E. von Schulthess-Rechberg, die man aus dem vorzüglichen Auktionskatalog «Römische Münzen-Sammlung

ESR» (23. März 1961) der beiden genannten Firmen, in Auswahl aber auch aus dem Büchlein von P. R. Franke und M. Hirmer, «Römische Kaiserporträts im Münzbild» (München 1961) kennt. So kehren denn nicht wenige der von Hirmer vorgelegten Stücke hier wieder: eine Folge der hektischen Bilderbuchproduktion unserer Tage! Damit nicht genug: 1963 war bereits das mit der gleichen Bestimmung dienende Werk von Bruno Cappelli, «Profili Imperiali Romani» (Verlag V. Mursia, Mailand) erschienen; dessen 222 zum Teil ungünstig beleuchtete und nach ungenügenden Originalen aufgenommene, stark vergrößerte Kopfausschnitte fallen freilich den hier vorgelegten Bildern gegenüber stark ab. Nach der Auflösung der Sammlung ESR wird man die erneute, umfassendere und vorzügliche photographische Auswertung dennoch begrüßen. Von wenigen Vorlagen muß man sagen, daß sie im Hinblick auf das Thema und den Vollständigkeitsanspruch des Buches durch bessere hätten ersetzt werden sollen, zum Beispiel 81, 91a, 95a, 107b; c. 109b; d. 114, 118, 121, 141c; d. (Die nicht voll befriedigenden Stücke gehören etwa zur Hälfte der vatikanischen Sammlung an.) Doch dazu wären fachmännische Beratung und Reisen auch anderwärts als nach Rom nötig gewesen.

Ein viel mehr zu bedauernder Mangel ist aus der zu weit gehenden Selbstgenügsamkeit des Photographen als Publizisten erwachsen. Wie schon in früheren Veröffentlichungen (vgl. Zuntz, *Gnomon* 36, 1964, 100 ff. und Fuchs, *Archäol. Anz.* 1964, 660) beweist er auch hier eine wenig glückliche Hand bei der Wahl seines Textverfassers. Vorwort, Einleitung und die 31 Seiten umfassenden Betrachtungen zur Kaisergeschichte Kühners enthalten zwar eine Aufzählung der äußeren Ereignisse, verbunden mit einigen eigenwilligen Bemerkungen, verraten aber im ganzen eine unzulängliche Vertrautheit mit Quellen und Forschung. Entsprechend willkürlich und kritiklos ist die Auswahl in der kurzen Bibliographie (S. 199), die neben Vortrefflichem, dessen Studium den Verfasser vor Irrtümern hätte bewahren können, Romane und so Unnützes wie das den gleichen schiefen Titel «Die Cäsaren» tragende Buch von I. Lissner aufführt. Besonders aufgefallen ist K. die große Zahl von Morden und Selbstmorden, durch welche Kaiser endeten. Fleißig sind auch die Christenverfolgungen und das Verhältnis zum Christentum registriert, während bedeutende Leistungen verzerrt gesehen oder übergangen werden. In den finstersten Farben malt der Verfasser die moralische Verworfenheit eines Caligula, Nero, Caracalla und anderer; selbst Constantin d. Gr. kommt recht schlecht bei ihm weg, und nur wenige, wie etwa Traian und Hadrian, genießen seine Zuneigung. So wirkt dieser Abriß eher ab-

schreckend als hinleitend auf die Betrachtung der Münzporträts. Auch die angehängten beiden Seiten (183 f.) des Kunsthistorikers H. Gröger über «Römische Kaiserbildnisse auf Münzen» fördern weder das numismatische noch das künstlerische Verständnis. Dagegen sind die «Bildbeschreibungen», die zum Teil wörtlich aus den Katalogen übernommen sind, korrekt (zu berichtigen wäre etwa einzelnes in der einzigen ausführlicheren Legende zu dem Zirkusrevers 77b). Mochten sie für die Verkaufskataloge genügen, für den Benutzer dieses Buches reichen sie bei weitem nicht aus, so daß das wertvolle, ausgezeichnet reproduzierte Bildmaterial eigentlich unerschlossen bleibt. Könnten sich L. von Matt und der Verlag dazu entschließen, einen in der Numismatik erfahrenen Althistoriker zu beauftragen, die Bilder wirklich zu erklären, so gäben sie Liebhabern römischer Münzkunst und allen, die ikonographische Bestimmungen vorzunehmen haben, aber auch Lehrern für den Geschichtsunterricht und Studenten der Altertumswissenschaften nicht nur ein schönes Bilderbuch, sondern zugleich ein lehrreiches und nützliches Arbeitsinstrument in die Hand.

H. Jucker

Wallace J. Tomasini, *The Barbaric Tremissis in Spain and Southern France, Anastasius to Leovigild*. NNM No. 152, American Numismatic Society, New York, 1964, pp. 302, plates A–L and I–XXXV. \$ 7.50.

One of the areas of coinage which has been the subject of relatively little study is that of the Dark Age which followed the breakdown of the Roman Empire in the West. Some parts of this coinage have been studied with varying degrees of thoroughness. Wroth in a volume of the British Museum catalogue surveyed the coinage of the Vandals and of the Ostrogoths, and Miles has devoted a monumental volume to the coins of the Visigoths in Spain from Leovigild onwards. Other coinages produced by the Burgundians, the earlier Merovingians and the Visigoths in the sixth century have been the subject of a number of articles, most recently by Le Gentilhomme and Reinhart. It is this area of coinage which is the subject of Tomasini's enquiry.

The material is the series of imitations of the gold tremissis with the names of Anastasius, Justin and Justinian, and with the reverse type of Victory with palm and wreath. Tomasini has made an exhaustive survey of the material as represented by published hoards themselves where available, and by collections. His acknowledgements suggest that he had not taken notice of the not inconsiderable material in the British Museum,

but his charts and coin lists give assurance that this apparently is not so.

The final result of Tomasini's research is embodied in a corpus of 660 varieties of the tremissis, with each item carefully described and with details of weight, die-axis and provenance, and with the whole material arranged in the successive groups which the author distinguishes. The corpus is preceded by a very full discussion and analysis of these groups. The sections which will prove of wider interest are the first chapters of the work in which are discussed the principles and the criteria which have led Tomasini to this arrangement of the material.

The author's study of the material confirms the general impression that the geographical area of almost all this coinage is southern France and Visigothic Spain. Hoards are sound evidence for such attributions but the evidence of the varying incidence of different categories in French and Spanish collections of which Tomasini makes a great point, though clearly an indication to be reckoned with, should be regarded circumspectly. Museum acquisitions are too much subject to chance and circumstance to be regarded as proof positive. The selection of the reverse type of the tremissis, Victory with palm and wreath, distinct both from the type of Victory with cross-on-globe on tremisses of the eastern empire and from the cross-in-wreath tremisses in the West, merits examination, particularly as the reverse type selected is a revival of a variety not in use on gold for almost a century. Tomasini seeks a politico-religious explanation for this choice and treats us to a lengthy discourse on the history and significance of the Victory type from the victoriate of the Republic onwards. For the revival of the type Tomasini relies on Grant's supposition – and it is no more than a supposition – that mints possessed a file of old dies. There is a danger of placing too much belief in the view that coin types all carry some specific message. Even in the earlier imperial series in most cases they were probably no more than attractive designs, and in the later empire coin types become increasingly stock repetitions. As for the revival of the type, even if there were no examples of the type on earlier coins still available, the type would have been familiar from the other art forms which Tomasini mentions in his discussion.

The initiator of this new tremissis in the name of Anastasius Tomasini identifies persuasively as Theodoric on whose famous gold medallion this exact reverse type appears. After discussing and dismissing the case for either the Burgundians or the Visigoths being the true initiator of this coin Tomasini suggests that the occasion was in 510 after the

success of Theodoric's troops in southern France and when Theodoric, as protector of the young Visigothic king, exerted a wide influence. The initial issue of this tremissis, though owing its inspiration to Theodoric, is in fact, according to Tomasini, a Visigothic issue struck at Narbonne. The majority of the groups of this Anastasius tremissis and of the tremisses with this reverse in the names of Justin and Justinian are ascribed to the Visigoths, with other groups which differ in points of style and detail being attributed to the Burgundians and to Merovingian imitations. The result is a complete sequence of coinage from about 510 down to the issues of Leovigild.

Tomasini presents a careful and detailed examination of the several groups, analysing the points of style, treatment of portrait and type, and variations of legend which have led him to establish these groups and their relationship and sequence. The validity of his detailed arrangement is something which only close and lengthy study will prove or disprove. The intractable nature of the material has left some of its own mark on its presentation here. The succinct identification of issuer, mint and date is listed separately from the analysis of the groups, while the groups, generously illustrated on the plates, are there identified only by their code number. A slightly fuller caption giving issuer, mint and date would have been an advantage to the user.

This work itself has carried the study of this series a long step forward, and by bringing the material together and presenting it in such useful detail has made it now much easier for further research to be prosecuted.

R. A. G. Carson

Dona Numismatica, Walter Hävernicks zum 23. Januar 1965 dargebracht, hrsg. von P. Berghaus und G. Hatz, Hamburg 1965. 338 S., 24 Taf.

Einleitend skizzieren die Herausgeber die erfolgreiche berufliche Laufbahn und das Wirken des Gefeierten, der die Erforschung der deutschen mittelalterlichen Münz- und Geldgeschichte nicht nur durch eigene wissenschaftliche Beiträge, sondern ebenso sehr durch Organisationsarbeit und Lehre in hohem Maße gefördert hat. Auf dem engeren Arbeitsfeld des Jubilars liegen die 34 Themen, die alle in streng wissenschaftlicher Weise behandelt sind und sich so nach Form und Inhalt zu einem Ganzen zusammenschließen: eine der nicht allzu zahlreichen Festschriften, die nicht nur dank dem Eingreifen des Buchbinders zusammenhalten! Die geographische Ausdehnung der behandelten Länder erstreckt sich hauptsächlich auf Deutschland, aber auch Skandinavien

und England, das dänische Herrschaft und Wikingerzüge geschichtlich mit Nordeuropa verbanden. Dazu gibt G. Galster (S. 59 ff.) einen geschichtlichen Überblick über den sagenumwobenen König Halfdan, Führer des großen dänischen Heeres, das 865–878 ganz England zu erobern suchte und sich im Winter 871/72 in London aufhielt. Ihm schreibt der Autor eine Münze zu, was allerdings von Grierson angefochten wurde. In weiteren Beiträgen wird die Berufung von englischen Münzmeistern nach Deutschland und Skandinavien, sowie Imitationen von englischen Münzen auf dem Kontinent vor und nach dem Jahr 1000 nachgewiesen. In Schweden ist auch der Denar gefunden, auf dem D. Schwarz FELIX und (REG)VL(A) liest und den er Zürich und Heinrich II. zuweist (S. 95 bis 97, Taf. 7). – Philip Grierson führt spektrographische Untersuchungen an byzantinischen Bronze-Münzen des 6./7. Jh. durch und berichtet (S. 29 ff.) über seine Beobachtungen, daß die Münzen von Alexandrien und Karthago andere Mischungen aufweisen als diejenigen von Konstantinopel, Nicomedia und Cizycus. – Ausführlich beschreibt K. Golenko (S. 87 ff.) die Nachahmungen der byzantinischen Miliarensia auf der Halbinsel Taman im Norden des Schwarzen Meers war dank seiner Lage und seinem Hinterland das wichtigste Transitland für byzantinisches Silber, das in Rußland, im Baltikum, in Polen und Skandinavien weiter verbreitet war.

Eine der ausführlichsten und wissenschaftlich bestfundierte Arbeiten ist der Beitrag Friedrich Wielandts (S. 133 ff.) über die Münzanfänge des Zähringerhauses. Die Zeit der Betrachtungen umfaßt die Jahre von etwa 1000 bis 1250. Zur Sicherung des Marktfriedens erteilte Otto III. 999 dem schwäbischen Dynastengeschlecht, aus dem die Herzöge von Zähringen und die Markgrafen von Baden hervorgingen, die kaiserlichen Privilegien für die Marktordnung und das Münzrecht, das zuerst in dem an den Hauptstraßen von Zürich und Konstanz gelegenen Villingen ausgeübt wurde. Dort kamen um 1030–40 die ersten nachweisbaren Zähringer Denare heraus. Die Münze Freiburgs i. Br. (gegr. 1120) dürfte um die Mitte des 12. Jahrhunderts in Tätigkeit getreten sein. In die Zeit Bertholds IV. (1152–86) und Bertholds V. (1186–1218) fallen die Städtegründungen von Freiburg im Uechtland (1179) und von Bern (1191). In Bern sollen die doppelseitigen Adlerpfennige geprägt worden sein, während aus Freiburg i. Ue. numismatisch nichts ausgesagt werden könne. Nach dem Tode Bertholds V. und den darauf folgenden Streitigkeiten um die Nachfolge, d. h. nach dem Ausgang des Zähringergeschlechts, verschwand der Adler von den Berner Münzen, um durch den Bären als Wappentier ersetzt zu werden.

Aus der Fülle der weiteren wertvollen Beiträge sei hier nur noch auf diejenigen von Ulla S. Liner Welin hingewiesen. Sie behandelt einen bisher unbekannten Doppeldinar der Hafsiden in Tunis aus dem 13. Jh. und bringt die Prägung mit einer Episode aus der Geschichte dieser Dynastie in Beziehung.

Den sorgfältig gedruckten und gut illustrierten Band beschließt das numismatische Schriftenverzeichnis W. Hävernicks (S. 331–338), das 1929 beginnt und 1964 – vorläufig – abschließt.
H. Stettler

Und die Redaktion fügt den Wunsch bei, daß die zweieinhalb leeren Seiten, die auf die Bibliographie folgen, bei weitem nicht ausreichen mögen, alle handschriftlichen Nachträge aufzunehmen.
H. J.

Franz Joseph Gemmert, Die Münzversorgung des Breisgaus bis zum Übergang an Baden. Sonderdruck aus der Zeitschrift «Schau-ins-Land», 82. Heft, Freiburg i. Br. 1964, 33 S., 60 Abb.

Verfasser gibt eine Übersicht nicht nur über die Versorgung des Breisgauer Raumes mit Münzen seit dem 12. Jh., sondern auch eine knappe und übersichtliche Darstellung und Gegenüberstellung der verschiedenen Werte der einzelnen Gepräge. Eine Anzahl von leider nur zum Teil hervorragenden Abbildungen illustriert die auch für Laien leicht verständliche Darstellung. (Abb. 16 nicht Freiburg, sondern Kolmar.)

In straffer Gliederung bringt der Verfasser zunächst die währungsmäßige Situation des Breisgaus nach Zerfall des karolingischen Münzwesens: Vorherrschen der Basler Pfennige, die gegen Mitte des 12. Jahrhunderts von den bekannten Adlerpfennigen meist Freiburger Herkunft abgelöst werden. Steigender Bedarf an Kleingeld und der ständige Verfall der Reichsgewalt zersplittern das Münzwesen, so daß sich Städte und Herren der österreichischen Vorlande zu einem gemeinsamen Münzbund zusammenfinden, der ab 1403 bis 1584 ununterbrochen als «Rapenmünzbund» besteht. Während dieser Periode behaupten sich für die angeschlossenen Gebiete die Bundesprägungen, im dauernden Kampf gegen unterwertige fremde, aus der Schweiz und Süddeutschland einströmende Münze. Nach Auflösung des Bundes wird der Breisgau hauptsächlich durch die Ensisheimer Münze der Habsburger und, in geringerem Umfange, durch Freiburger und Breisacher Münzen versorgt. Auch die Baden-Hachbergische Münze aus Emmendingen trägt zur Versorgung bei. Nach Verlust der linksrheinischen Teile Vorderösterreichs wird die Münze Ensisheim nach Breisach verlegt. Gegen Ende des 17. Jh. strömt mit wiederholter Besetzung viel französisches Kleingeld in

den Breisgau ein. Erst im 18. Jh. kann in Freiburg wieder eine geregelte Münztätigkeit beginnen, bis im Jahre 1764 die gesamte vorderösterreichische Münzversorgung zentral vom grenzfernen Günzburg aus erfolgt. Seit 1803 wird der Breisgau mit großherzoglich-badischer Münze versorgt.

Zum Schluß seiner lesenwerten Studie gibt der Verfasser noch eine kleine Liste der wichtigsten Literatur.

F. Wielandt

H. M. Severin, The Silver Coinage of Imperial Russia. 1682–1917. Published jointly by Münzen und Medaillen AG, Basel; J. Schulman, Amsterdam and Spink & Son Ltd., London. Basel 1965. 267 S. 48 Taf.

Das Sammeln von russischen Münzen hat besonders in den letzten Jahren einen neuen Aufschwung erlebt. Was jedoch immer fehlte, war ein übersichtliches Handbuch dieser komplexen Materie. Das Monumentalwerk über russische Münzen des Großfürsten Georg Michailowitsch ist seit Jahren unauffindbar und für die meisten Sammler ohnehin unerschwinglich. Von dem im Jahre 1900 publizierten Buch von V. I. Petrov gibt es neuerdings einen Nachdruck, jedoch ist dieses Buch längst überholt und vor allem sehr unübersichtlich. Severins neues Buch ist also hochwillkommen. Es wird sich in der Praxis ebenso bewähren wie sein 1958 erschienenes Standardwerk über russische Gold- und Platinmünzen.

Severin behandelt die modernen Silbermünzen Rußlands von Peter dem Großen bis Nikolaus II. Alle Münzen sind nach Daten geordnet. Jede kleinste Variante ist kurz beschrieben, was zur Folge hat, daß nicht weniger als 4209 Nummern aufgeführt werden. Unter den «special notes» am Anfang bringt der Autor u. a. eine Erklärung des Cyrillischen Jahressystems, sowie eine Liste der Münzmeisterzeichen und der in Rußland tätigen Graveure und Münzmeister. Im Anhang findet man Tabellen mit Angaben von Prägezahlen, soweit sie bekannt sind. Die 48 Tafeln mit Münzabbildungen sind klar und übersichtlich. Alle wichtigen Typen sind abgebildet.

Man kann dem Autor und den Verlegern zu dieser Publikation nur gratulieren. Es ist vielleicht nur zu bedauern, daß Severin nicht die Möglichkeit hatte, die eine oder andere größere Sammlung in Rußland selbst zu studieren. Sicher befinden sich in den riesengroßen Sammlungen von Leningrad und Moskau noch unpublizierte Typen und Varianten, die der Autor natürlich nicht erfassen konnte.

Ein weiterer Band über die modernen Kupfermünzen Rußlands ist in Bearbeitung und wird von allen Interessenten mit Spannung erwartet.

Jean-Paul Divo

Jean Mazard, Histoire monétaire et numismatique contemporaine. Tome I. 1790–1848. E. Bourgey, Paris, Münzen und Medaillen AG, Basel. Paris 1965. 297 S. mit vielen Textabb.

Jean Mazard verdanken wir bereits das Standardwerk über französische Kolonialmünzen. Nun hat er die schwierige Aufgabe unternommen, das moderne französische Münzwesen neu zu schreiben. Der vorliegende Band I – Band II ist in Vorbereitung – ist eine vorbildliche Arbeit in jeder Hinsicht und das Beste, was bis heute über das moderne Münzwesen Frankreichs publiziert worden ist. Die Arbeit ersetzt das im Jahre 1942 erschienene Standardwerk von Guilloteau, ein sehr nützliches Buch, das aber doch manche Fehler aufweist. Mazard beschränkt sich auf rein französische Münzen, im Gegensatz zu Guilloteau, der auch die Münzen aller mit Frankreich verbündeten Länder aufführt.

Die Einleitung beginnt mit einer vollständigen Liste der Münzzeichen, die in sehr übersichtlicher Weise geordnet und ausgezeichnet abgebildet sind. Kapitel 1 bringt eine hochwillkommene Einleitung in das französische Münzwesen.

Das 2. Kapitel behandelt die Münzen Ludwigs XVI. (Konstitutionelle Periode 1790–1792). Es folgt eine ausführliche Beschreibung sämtlicher Proben, die besonders vom geschichtlichen Standpunkt aus interessant sind, weil sie diese Revolutionsjahre in trefflicher Weise schildern.

Kapitel 3 behandelt die Münzen von Konvent und Directoire, gefolgt von einer ausführlichen Katalogisierung der Assignaten. Im 4. Kapitel sind die Münzen der Napoleonischen Periode beschrieben. Von nun an erscheinen regelmäßig Tabellen mit den Prägezahlen. Statt diese Tabellen im Text zu verteilen, hätte man vielleicht besser daran getan, sie alle am Schluß des Buches zusammenzustellen, was das Nachschlagen erleichtert hätte.

Im 5. Kapitel folgen die Münzen der drei letzten französischen Könige, Ludwig XVIII., Karl X. und Louis-Philippe. Wie in den anderen Kapiteln kommen zuerst die regulären Ausgaben mit Prägetabellen und anschließend die Proben, dann Abschläge in den verschiedensten Metallen, sowie die interessanten Prägungen, die anlässlich von Münzbesuchen einiger in- und ausländischer Persönlichkeiten entstanden sind. Ebenso beschrieben sind die Propagandaprägungen mit den Bildnissen Napoleons II., die erst unter Napoleon III. geprägt wurden. Münzen mit dem Bildnis des Grafen von Chambord – besser bekannt als Heinrich V. – tauchen mit Unterbrechungen von 1831 bis 1873 auf. – Im Anhang findet sich schließlich noch eine willkommene Beschreibung der Banknoten der Banque de France.

Der Autor hat auf Bewertungen verzichtet, dagegen in Ergänzung der Prägezahlen Seltenheitsangaben gemacht. Dabei wären genauere Angaben erwünscht gewesen, zumal dann, wenn Prägezahlen fehlen. So wurden die 6 livres (Maz. 251 a) in Rouen, Marseille, Straßburg und Lille geprägt. Welche Münzstätte kommt nun am häufigsten vor? Gewiß wäre es möglich, dies noch festzustellen. Bei anderen Stücken wiederum hat der Autor nicht angegeben, in welchen Münzstätten sie eigentlich geprägt wurden (Maz. 1. 3. 7 usw.).

Das Werk zeichnet sich sonst durch Vollständigkeit, Genauigkeit und Übersichtlichkeit aus. Dazu hat bestimmt die Methode beigetragen, alle Typen abzubilden und die Illustrationen im Text zu verteilen. Mit Ungeduld erwartet man das Erscheinen des zweiten Bandes.

Jean-Paul Divo

Jean Babelon, Les monnaies racontent l'histoire. Résurrection du passé, Collection publiée sous la direction d'H.-P. Eydoux et de Ch. Orenge. Fayard Paris 1963. 211 S., etwa 100 Textabb. 12.50 NF.

«Il n'est assurément pas une pièce de monnaie, ancienne ou moderne, qui ne livre son potentiel d'histoire à qui sait l'analyser» (S. 25). Anregung und Anleitung zu solch analytischer Betrachtung bietet dieses hübsche Bändchen in reicher Fülle. Ein Vorwort leitet den Blick auf die verschiedenen Aspekte der Münze, ihr Schicksal als Zahlungsmittel, als Wert- und Sammelobjekt durch die Jahrtausende. Der folgende Text ist in 14 Kapitel eingeteilt, die sich wieder in Unterabschnitte gliedern. Von dem, was hier geboten wird, kann die Aufzählung der Titel des 1. Kapitels wohl am leichtesten eine Vorstellung vermitteln. Unter «La naissance de la monnaie en Asie Mineure et les monnaies grecques» werden behandelt: «Le Pactole et la Toison d'or», «Le fabuleux capitalisme de Crésus», «Des 'chouettes' d'Athènes aux 'tortues' d'Egine», «Le Grand Roi, satrapes et dynastes», «L'épopée d'Alexandre», «Les rois de l'Orient», «La plus grande pièce d'or de l'Antiquité» und «Où l'on évoque la 'victoire à la Pyrrhus'» (S. 23–46). Ähnlich werden die römische, jüdische, keltische und byzantinische Numismatik besprochen. Das 6. Kapitel ist überschrieben «A travers l'Asie: de l'Orient à l'Extrême-Orient» (S. 103). Es folgen das europäische Mittelalter, die Zeit der Kreuzzüge und der Renaissance. Vom «siècle de Louis XIV» an (S. 160 ff.) konzentriert sich der Verfasser – verständlicherweise – auf Frankreich. Seiner Absicht ist die Hervorhebung der Hortfunde, von denen wichtige Beispiele ausführlicher erläutert werden, besonders förderlich. Ebenso die zahlreichen Karten. Von den abgebildeten Münzen, die vorwiegend dem vom Verfasser lange Jahre

hindurch geleiteten Cabinet des Médailles in Paris entnommen sind, werden oft nur vergrößerte Details oder – wenig glücklich – die ausgeschnittenen Porträtköpfe gegeben. Einige zeitgenössische Darstellungen zeigen Prägestätten, Medailleure und Szenen aus dem «Geldwesen». Nicht weniger als diese Abbildungen dienen ungezählte Zitate aus Schriftquellen der Illustration des Textes (bisweilen folgen sie sich so dicht, daß dieser sie nur noch locker verbindet). So liest sich das Buch anschaulich und leicht, wie es vielleicht nur im Französischen möglich ist, und erreicht auf beinahe spielerische Weise das Ziel «de guider le lecteur dans les méandres d'une activité humaine qui ne cesse de se poursuivre sous nos yeux, en lui suggérant des motifs d'étude et non pas de simple divertissement» (S. 9).

H. Jucker

Jean-Paul Divo, Das Sammeln von Münzen. Eine Anleitung für Anfänger und Fortgeschrittene. Kricheldorf Verlag, Freiburg i. Br. 1963.

Es ist immer verdienstvoll, dem Anfänger der Numismatik einen guten Leitfaden in die Hände zu geben. Der Verfasser behandelt vorerst das Sammeln von Münzen mit den damit verbundenen Fragen, streift in ganz kurzen Zügen die antike Numismatik und legt das Hauptgewicht auf die mittelalterlichen und neuen Prägungen. Ein besonderes Kapitel ist der Medaillenkunst gewidmet. Besonders hervorzuheben ist der Abschnitt über die Übersetzungen lateinischer Münzinschriften sowie die sehr nützlichen Herrschertabellen, die das zeitraubende Nachschlagen in Geschichtsbüchern und Lexika erübrigen. Die vier wohl gelungenen Phototafeln geben dem Anfänger einen summarischen Überblick über die Vielfalt der Materie.

Wenn auch das kleine Bändchen in seiner vorliegenden Form ein paar Wünsche unerfüllt läßt (die Antike kommt etwas zu kurz, bei den meisten antiken Münzen fehlen die Prägedaten), so ist es doch ein wohl gelungener Versuch, die Münzgeschichte weiten Kreisen nahezubringen.

Otto Paul Wenger

Franz Josef Gemmert, Die badischen Orden und Ehrenzeichen, Sonderdruck aus «Badische Heimat» 45, 1965, H. 1/2, 31–40, 39 Abb.

Nach kurzer Erläuterung über das Wesen des Ordens werden besprochen: Hausorden der Treue, aus der Zeit der Errichtung des Großherzogtums (17. 6. 1715); Militärischer Karl-Friedrich-Verdienst-Orden und Medaille, gestiftet am 4. April 1807; Orden und Verdienstkreuz vom Zähringischen Löwen (16. 12. 1812); Orden Berthold des Ersten (29. 4. 1877). Mit goldenen und silbernen Verdienstmedaillen wurden seit 1866 neben militäri-

schen auch zivile Leistungen ausgezeichnet. Die Anlässe der Stiftungen (goldene Hochzeit, Regierungsjubiläen usw.) und der Verleihung (für männliche Dienstboten, die mindestens 30 Jahre . . . u. dgl.) sind rührend und vielfältig.

H. Jucker

Jean-Paul Divo, Die neueren Münzen der Schweiz und des Fürstentums Liechtenstein 1850–1963. Kricheldorf Verlag, Freiburg i. Br. 1965.

Das vorliegende Büchlein ist in erster Linie ein Katalogwerk, in dem sämtliche Münzen und Münzproben der Schweiz sowie Liechtensteins vom Jahre 1850 an beschrieben sind. Der Verfasser gibt Festpreise an und beschreitet damit den Weg philatelistischer Kataloge. Diese Art von Münzkatalogen mit Festpreisen sind in den Vereinigten Staaten längst eingeführt. Auch dort werden – wie es in unserem Lande immer mehr der Fall ist – gleiche Münztypen nach Jahrgängen gesammelt. Die Folge solcher Kataloge wird zweifellos das Interesse an diesen Münzen sehr fördern, was wiederum mit mehr oder weniger starken Preiserhöhungen einhergehen wird. Daher sind auch in diesem Katalog – obzwar erst Anfang 1965 erschienen – gewisse Preisangaben schon überholt, wieder andere aber sicher zu hoch angegeben, so zum Beispiel die Preise der Kupfermünzen. Die ersten kurrenten Silbermünzen der Eidgenossenschaft sind sehr stark unterbewertet. Wenn auch der Verfasser in seinem Vorwort erwähnt, daß Auktions-Spitzenpreise nicht berücksichtigt werden, so ist die Preisdifferenz beim silbernen 5-Frankenstück aus dem Jahre 1896, das er mit Fr. 200.– ansetzt, doch zu groß. Ein gleiches Stück ist in der Auktion 29 in Luzern (15./16.10.1965) mit Fr. 2500.– geschätzt.

Da sich das Büchlein unter den Sammlern moderner Schweizer Münzen zweifellos großer Beliebtheit erfreuen wird, dürfte früher oder später eine zweite Auflage zu erwarten sein. Dem Verfasser sei empfohlen, in diesem Falle die Preise in Form einer losen Liste beizulegen, die je nach Bedarf geändert werden kann. Andererseits könnte auch ein Punkt-Bewertungssystem, wie wir es von den Jaeger-Publikationen her kennen, angewendet werden. Das nützliche und handliche kleine Werk sei jedem Sammler moderner Schweizer Münzen sehr empfohlen.

Otto Paul Wenger

Wayte Raymond, The Silver Dollars of North and South America. Second Edition. Whitman Publishing Company, Racine, Wisconsin. 125 S.

Neu erschienen ist eine zweite, verbesserte Auflage dieses 1939 herausgegebenen Katalogs aus dem bekannten Verlagshaus numismatischer Bücher in Wisconsin, USA. Die Neubearbeitung besorgten Dr. Imre Molnar, Richard S. Yeoman, Henry Christensen und Neil Shafer, sowie eine Anzahl numismatischer Experten. Das für die Praxis bestimmte Buch enthält außer einem Vorwort des Herausgebers und einer Einführung von I. Molnar die wichtigsten geographischen und geschichtlichen Daten der einzelnen Länder, einschließlich Kanada und einige europäische Besitzungen. Es zählt die Prägungen der Münzen von Dollar-Größe auf, jede Sorte illustriert durch gute Abbildungen, und bewertet in drei Kategorien des Erhaltungszustandes (fine, very fine, extra fine). Für den Numismatiker ist die Übersicht über die den Münzen aufgeprägten Münzprüferzeichen von Nutzen, denn in der Regel enthalten auch die kleinern Denominationen dieselben Zeichen und können daher an Hand der am Anfang des Katalogs befindlichen Tafel sowie der Abbildungen nach Ort und Zeit bestimmt werden.

Die besonders zahlreichen mexikanischen Prägungen erstrecken sich bis zum 10 Pesos-Silberstück von 1960. Der Katalog weist auch britische Prägungen für Bermuda (Crown 1959 mit dem Bild Elisabeths II.) auf, beschreibt einen dänischen «Piaster» 1771, 1777 für Grönland und gibt zum Schluß eine Anzahl Notmünzen – immer in Dollargröße – europäischer Länder für ihre Besitzungen in Amerika, die durch Abstempelung oder Lochung von mexikanischen Pesos-Stücken in Kurs gesetzt wurden.

H. Stettler

Corpus Vitrearum Medii Aevi, Schweiz, Band 3, von *Ellen J. Beer*, umfassend «Die Glasmalereien der Schweiz aus dem 14. und 15. Jahrhundert», ohne Königsfelden und Berner Münsterchor (540 S. mit 236 Schwarzweiß- und 18 Farbtafeln) wird im Laufe des Monats November 1965 erscheinen und kann von allen Mitgliedern der SNG zum Vorzugspreis von Fr. 50.– statt Fr. 80.– direkt beim Sekretariat der Schweizerischen Geisteswissenschaftlichen Gesellschaft, Bundesgasse 20, 3001 Bern, bezogen werden.

Red.

Druckfehlerberichtigung zu Heft 59:

S. 96, 2. Zeile: Coruña *statt* Ceruña. S. 107, 12. Zeile: den der *statt* den den. S. 109, Anm. 107, 3. Zeile: einer *statt* einem. S. 110, 37. Zeile: wußte *statt* mußte. S. 113, Anm. 4: ἀπομάσσειν *statt* ἀπομάσσε. S. 115, Anm. 12: Cic., De fin. 4, 7 *statt* 14, 7. — Anm. 17: Vgl. unten S. 120 *statt* 119. S. 119, 6. Zeile: ršam *statt* r'šam.

S. 128 Abb. 1b steht auf dem Kopf, und alle Abbildungen sind hier leider zu dunkel, da es nicht möglich war, sie nach Gipsen zu geben. Zu S. 99 Abb. 9 macht H. Möbius den Verfasser freundlicherweise darauf aufmerksam, daß er schon Archäol. Anz. 1947/48, 107 den Kaiser als Caracalla gedeutet hatte.

Red.

Redaktionelle Notiz

Das Inhaltsverzeichnis wird künftig nicht mehr am Ende jedes dritten, sondern jedes fünften Jahrganges erscheinen, das nächste somit am Schlusse des 17. Jahrganges als Heft 68.

Das Abkürzungsverzeichnis soll fortan nur noch am Schlusse des vierten Heftes jedes Jahrgangs abgedruckt werden.

Communication de la rédaction

La table des matières, qui paraissait jusqu'alors tous les trois ans, sera publiée dorénavant tous les cinq ans. La prochaine table des matières sera publiée dans le fascicule 68 de la 17ème année.

La liste des abréviations ne sera reproduite qu'à la fin du quatrième fascicule de chaque année.

Abkürzungsverzeichnis / Liste des abréviations: AIIN = Annali dell'Istituto Italiano di Numismatica. ANS = American Numismatic Society. BMC = British Museum Catalogue. C = H. Cohen, Description historique des monnaies frappées sous l'empire romain². CHK = R. A. G. Carson, P. V. Hill and J. P. C. Kent, Late Roman Bronze Coinage, London 1960. CNI = Corpus Nummorum Italicorum. GNS = Gazette numismatique suisse (= SM). HBN = Hamburger Beiträge zur Numismatik. HN = B. V. Head, Historia Numorum², Oxford 1911. JbSGU = Jahrbuch der Schweizerischen Gesellschaft für Urgeschichte. JNG = Jahrbuch für Numismatik und Geldgeschichte. MN = (ANS) Museum Notes. NC = The Numismatic Chronicle. NNM = Numismatic Notes and Monographs. NZ = Numismatische Zeitschrift. RBN = Revue Belge de Numismatique. RE = Pauly-Wissowa u. a., Realencyclopädie der class. Altertumswissenschaft. RIC = H. Mattingly and E. A. Sydenham, The Roman Imperial Coinage. RIN = Rivista Italiana di Numismatica. RN = Revue Numismatique. RSN = Revue Suisse de Numismatique (= SNR). SM = Schweizer Münzblätter (GNS). SNG = Sylloge Numorum Graecorum. SNR = Schweizerische Numismatische Rundschau (= RSN). Sydenham CRR = E. A. Sydenham, The Coinage of the Roman Republic, London 1952. ZfN = Zeitschrift für Numismatik.